

und Gesandter Heinrichs V. in Châlons begegnet ist. Nur erinnert sei an den wohl vor 1082 geborenen nordwestfälischen Grafen Hermann von Calvelage († vor 1137), der über seine northeimische Mutter Ethilinde wiederum ein Nachfahre Ottos von Northeim war, und dessen Herrschaft sich insbesondere über die Diözese Osnabrück erstreckte⁶⁹, und an den mit Gebhard von Querfurt 1126 bei Kulm gefallenen Milo von Ammensleben mit seinem ilsenburgisch geprägten Hauskloster Hillersleben⁷⁰, gelegen an der Ohre südöstlich von Haldensleben.

Die beiden letzten hier anzuführenden sächsischen Hochadligen sind Friedrich I. von Sommerschenburg und Otto von Ballenstedt. Diese beiden Fürsten sind die einzigen, deren Parteinahme für Heinrich V. im Jahre 1105 sicher bezeugt ist. Erzählende Quellen des 12. Jahrhunderts belegen bereits Adalbert von Sommerschenburg und dessen Sohn, den sächsischen Pfalzgrafen Friedrich I., mit dem Namen der Burg Sommerschenburg als Herkunftsbezeichnung⁷¹. Die Versuche, die Pfalzgrafen von Sommerschenburg auf Grund ihrer Besitzstellung von den Grafen von Walbeck herzuleiten, sind als gescheitert anzusehen. Auch eine gemeinsame Abkunft von Sommerschenburgern und Süpplingenburgern, die wegen der benachbarten Lage von Komitaten und Allodien beider Familien vermutet wurde, läßt sich nicht nachweisen⁷².

In später nicht unbestrittener weiblicher Erbfolge erwarb Friedrich I. von Sommerschenburg im Jahre 1088 nach dem Tode Pfalzgraf Friedrichs II. von Goseck als Sohn der Goseckerin Oda die sächsische Pfalzgrafenwürde sowie den ehemals Gosecker Komitat im Hassegau mit der Malstätte Röblingen am Süßen See⁷³. Sommerschenburger Grafschaftsrechte gingen

⁶⁹) Vgl. Petke, Lothar (wie Anm. 43) S. 389 ff.

⁷⁰) Vgl. Hans K. Schulze, Adels Herrschaft und Landesherrschaft (Mitteldeutsche Forschungen 29, 1963) S. 23 ff. H. Patze, Adel und Stifterchronik, Blätter für deutsche Landesgeschichte 101 (1965) S. 117. Fenske, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 374.

⁷¹) Annalista Saxo zu 1056, MGH SS 6 S. 690. Genealogia Wettinensis, MGH SS 23 S. 227. Vgl. H.-D. Starke, Die Pfalzgrafen von Sommerschenburg, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 4 (1955) S. 3. Zur Burg, auf steilem Bergvorsprung unmittelbar über dem heutigen Dorf Sommerschenburg (südwestlich und Kr. Haldensleben) südlich von Marienborn gelegen, vgl. P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen 1. Deutsche Akademie Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 6, 1958) S. 370 Nr. 958. Vgl. auch M.-L. Harksen, Die Kunstdenkmale des Kreises Haldensleben (Die Kunstdenkmale im Bezirk Magdeburg 1, 1961) S. 525–531.

⁷²) H.-D. Starke, Die Pfalzgrafen von Sachsen bis zur Entstehung des jüngeren Reichsfürstenstandes. Diss. phil. Kiel 1953 (Masch.) S. 63–83.

⁷³) Chronicon Gozece II, 2, ed. R. Köpke MGH SS 10 (1852) S. 152; hg. R. Ahlfeld, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16/17 (1968)